

Predigten und Biographie

Biographie - XXIII

Strigenitz, Georg

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Angelus. Defunctus.

Grabinschrift des Georg Strigenitz

A. Hör', lieber Mann, was ich dir sag
Und antwort' mir auf meine Frag:
Wer bist du, und wie heissest du,
Der du da liegst in deiner Ruh'?

D. Ich bin und heiss Gregorius,
Mit Zunam' Strigenicius,
Der Christum über dreissig Jahr
Öffentlich gelehrt, hell und klar,
Wie Solches ihr' Vielen wohlbekannt
In Thüringen und Meissnerland:
Zu Wolkenstein im Städtlein klein,
Zu Weimar am sächsischen Hofe rein,
Zu Jena auf der Universität,
Die mir allda viel Gutes thät,
Desgleichen auch zu Orlamund
Und dann zuletzt in diesem Grund.

A. Was machst du hie im freien Feld?

D. Ich warte auf den theuern Held,
Der alle Todten wird wecken auf
Und die Seinen bringen zu Hauf,
Wenn er wird kommen zu Gericht,
Die Frommen und die Bösewicht.
Da will ich auch zum Himmel fahr'n
Und daselbst meine Zung' nicht spar'n,
Sondern Gott loben in Ewigkeit,
Die heilige Dreifaltigkeit.

A. Ei, so schlaf wohl in deinem Heil,
Bis anbrech' das ewige Theil.

Amen.

Die sechste Predigt von dem gräulichen Blutbade und Niederlage der Kinder zu Bethlehem und in derselben Gegend herum. Matth. II.

Textus:

Und schickte aus und liess alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihrer ganzen Gränze, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiss von den Weisen erlernt hatte

Was sei von den kleinen Kinderlein, so ermordet worden sind, zu halten sei.

Geliebte im Herrn, obwohl des grausamen Blutbades und Mordes, welchen der König Herodes Ascalonita an den kleinen Kindern zu Bethlehem und in derselbigen ganzen Gränze und Gegend herum begangen hat, sonst von keinem der anderen Evangelisten gedacht, und solche Historie allein von St. Matthäo beschrieben und erzählt wird mit kurzen Worten, so sollen und dürfen wir doch daran nicht zweifeln, sondern sollen wissen, dass sich's damit in Wahrheit also verhalte und Alles dergestalt geschehen sei, wie er's erzählt und berichtet. Denn St. Matthäus, der Evangelist, ist nicht ein Märleindichter oder Fabel- und Lügenschreiber, sondern ein gewisser und wahrhaftiger Historienschreiber, der Alles, was in seinem Buch zu finden, aus Anregung des heiligen Geistes und nicht aus eigenem Gutdünken aufgezeichnet und geschrieben hat.

Und weil unser lieber Gott solche schreckliche Historia dem heiligen Evangelienbuche hat einverleiben lassen, so folgt daraus, dass an derselbigen Viel müsse gelegen sein und dass sie auch um unsertwillen so lange erhalten worden sei, bis auf gegenwärtige Zeit.

Derhalben will uns auch nicht anders gebühren, denn dass wir diese Historia mit Fleiss erwägen, wie wir denn eben um deswillen, uns fürgenommen haben, dieselbe, mit Gottes Hilfe, nach einander zu erklären.

Wir haben aber jetzt noch zu thun mit dem andern Theil dieser Historien, welcher in sich fasset und begreift den Modum infanticidii, das ist, die Art und Weise dieses Kindermordes und Blutbades, und haben aus derselben bishero angehört, wie und welcher Gestalt Herodes, der König, seinen grimmigen Zorn an den kleinen Kindern zu Bethlehem und an

den anderen in ihrer ganzen Gränze ausgelassen, und wie er dieselben habe umbringen und tödten lassen. Wir haben auch insonderheit gehört, was wir bei dem Anstiften dieses Blutbades, desgleichen bei den Mittelpersonen, die sich dazu haben gebrauchen lassen, zu merken und zu behalten haben.

Heute wollen wir ferner anfahen zu reden von den kleinen Kinderlein, die das Unglück fürnehmlich betroffen hat, und über welche es gegangen ist. Und wollen E. Liebe kürzlich berichten:

1. Was von den kleinen Kindern zu halten sei, die dazumal so schmähtlicher und gräulicher Weise durch die Kriegsgurgeln hingerichtet worden sind. 2. Wozu uns solcher Bericht nützen und dienen soll, oder wie wir uns noch heutiges Tages Dasselbige sollen nütze machen.

Diese zwei Pünktlein wollen wir zu diesem Mal im Namen des Herrn für uns nehmen und kürzlich erklären. Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, verleihe uns Allen die Gnade seines heiligen Geistes dazu. Amen.

I.

Vom ersten Pünktlein

Eine gräuliche und unmenschliche That ist diese, welche Herodes, der König, zur Zeit seiner Regierung an den kleinen Kindern zu Bethlehem und in den anderen Flecken und Dörfern, so allenthalben mit den Städten gegrenzet haben, begangen und geübet hat, da er Alles, was männlich gewesen, von zwei Jahren und darunter, hat tödten lassen. Und es erschrickt billig ein jedes frommes Christenherz dafür, wenn's davon höret reden, oder für sich selbst daran gedenkt.

Es geht auch so schlecht nicht ab, wenn man betrachtet, wie es so elendiglich zugegangen sei, und wie schändlicher Weise die kleinen Kinderlein umgebracht worden sind durch des Schwertes Schärfe und sonst. Es finden sich allerlei Gedanken, die in unseren Herzen aufsteigen, dass wir uns darum bekümmern und zu wissen begehren, was doch von den kleinen Kindern zu halten sei, die also jämmerlich wider die Erde geschmissen, darnieder gestochen, von einander gehauen, oder auch wohl die lange Länge mitten entzwei gerissen worden und also ihres Lebens auf dieser Erde beraubt worden sind, ehe sie noch zu ihrem Verstand kommen, ja, die sie eines Theils weder gehen noch stehen haben können. Ob sie denn solchen schrecklichen Tod um Herodem verdienet und womit? Ob ihnen auch Solches schädlich sein möge an ihrer Seelen Seligkeit?

Derhalben will von Nöthen sein, dass wir uns berichten lassen, was hierauf zu antworten und davon zu halten sei. Denn diese beiden Fragen können sonst Einem noch wohl zu schaffen machen.

Die Welt ist so geartet, dass sie nur siehet auf den Modum oder genus mortis, das ist, wie und welcher Gestalt Einer um's Leben kommt, und will daraus urtheilen und richten von dem Zustande und von der Seligkeit oder Unseligkeit der Verstorbenen, oder Derjenigen, die solchen Tod haben ausstehen und leiden müssen. Und wenn sie hören, dass etwa Einer schändlicher oder schmälicher Weise hingerichtet worden ist durch des Henkers Hand, oder durch böse Buben, nach Gottes Verhängniss, erschlagen, erstochen und jämmerlicher Weise zerhackt worden ist, so will sie alsbald daraus schliessen, es müssen böse und sündhaftige Leute gewesen sein, welchen Dergleichen begegnet, sie müssen was Grosses auf ihn gehabt haben, dass ihn Gott dergestalt hingerichtet, und um's Leben habe bringen lassen.

Das ist der Welt Urtheil, die richtet sich nur nach dem äusserlichen Ansehn und Gestalt des Todes oder Untergangs eines Menschen und schleusst, wer gräulicher und schrecklicher Weise vor der Welt umkomme, Der müsse auch ein gräulicher Sünder gewesen sein.

Zu des Herrn Christi Zeiten, da er sichtbarer Weise in Knechtsgestalt im jüdischen Lande umherzog, lehrte, predigte und Wunder that, fiel der Thurm in Siloah zu Jerusalem ein und erschlug achtzehn Personen (Luc. 13). Das war ein gräulicher und schrecklicher Tod, dass sie eine alte Wand erschlagen musste und ihre Gebeine zerschmettern. Daraus konnten die Weltkinder bei den Juden nicht anders schliessen, es müssen die achtzehn Personen vor allen Menschen schuldig gewesen sein, die zu Jerusalem wohnten; sonst hätte sie Gott dergestalt nicht lassen umkommen.

Es wurden auch Viele der Galiläer, die sich zusammengerottet hatten und einen Bund mit einander aufrichten und machen wollten, von dem römischen Landpfleger Pilato überfallen und darniedergestochen und ihr Blut mit dem Opfer vermischt. Das machte auch vielen Leuten seltsame Gedanken, als müssten diese Galiläer vor allen anderen Galiläern Sünder gewesen sein, dieweil sie Das hätten erleiden müssen, wie aus der evangelischen Historie Lucä am 13. Cap. klärlich zu sehen ist.

Weil denn dies auch ein schrecklicher Tod ist, welcher den Kindern zu Bethlehem und in derselben Gränze auf Befehl des Königs Herodis begegnet ist, da sie von den Kriegsgurgeln also erstochen und zerhackt und um ihr junges Leben gebracht worden sind, so kann sich menschliche

Vernunft und die Welt darein nicht finden, sie will immer auch dahin hängen und schliessen, sie müssen's gröblich verschuldet und verdient haben, und es müsse nichts Gutes an ihnen gewesen sein.

Wir aber als Christen sollen und müssen anders davon richten und urtheilen lernen, und wenn wir uns recht drein finden wollen, nicht auf das supplicium und genus mortis, das ist, auf die Art und Weise des Todes, sehen, wie und welcher Gestalt sie um's Leben kommen sind, sondern wir müssen Achtung geben auf die Ursach des Todes, darum Einer also umgebracht wird.

Was ist die Ursach gewesen, dass König Herodes die kleinen Kinderlein durch des Schwertes Schärfe also umgebracht hat? Haben sie's auch verschuldet? Nein traun, sie sind unverdienter und unverschuldeter Sache dazu kommen und haben Solches leiden müssen als heilige Märtyrer um des Herrn Christi willen. Sie sind unschuldig gewesen vor Gott und vor der Welt. Je, wie kann Das sein? Und wie soll man Das verstehen? Also, liebe Christen und Freunde, höret und lasset euch recht berichten.

Vor Gott und vor den Augen Gottes sind sie unschuldig gewesen, diese Kinderlein, nicht dergestalt, dass sie ganz engelrein und ohne alle Sünde gewesen und gar keine Sünde gehabt hätten. Nein, die Meinung hat's nicht, und so sollt ihr's nicht verstehen. Vor Gott ist Niemand unschuldig, sagt Moses in seinem andern Buch am 34. Cap. Ja, was noch mehr ist, vor ihm ist auch der Unschuldige nicht unschuldig. Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten findet er Thorheit; wie vielmehr, die in den leimen Häusern wohnen, und welche auf Erden gegründet sind, werden von den Würmern gefressen werden? sagt Eliphaz von Theman, Hiob 4. *Non est innocens et mundus, nec infans cujus est unius diei vita.* wie mag ein Mensch gerecht vor Gott sein? Und wie mag rein sein eines Weibes Kind? Siehe, der Mond scheint noch nicht, und die Sterne sind noch nicht rein vor seinen Augen; wie viel weniger ein Mensch, die Made, und ein Menschenkind, der Wurm? sagt Bildad von Suah, Hiob 25. Derhalben können diese Kinder zu Bethlehem, welche Herodes hat umbringen lassen, dergestalt vor Gott für unschuldig nicht geachtet, noch gehalten werden, dass sie für ihre Person an ihnen selbst keine Sünde gehabt.

Wie kommen sie denn zu den hohen und grossen Ehren, dass sie genannt werden die unschuldigen Kinder? Sie sind unschuldig vor Gott also und dergestalt, dass ihnen ihre Sünden vor Gott aus Gnaden zugedeckt, geschenkt und vergeben sind um der Unschuld Jesu Christi willen, der zu

Bethlehem ein heiliges und unschuldiges Kindlein von der Jungfrau Maria geboren worden ist.

Ob sie wohl von Natur Kinder des Zorns und des Todes gewesen und in Sünden (wie alle anderen Adamskinder) empfangen und auf diese Welt geboren worden sind, jedoch weil sie nach Gottes Befehl und Ordnung am achten Tage beschnitten, und in den Bund Gottes und zu Gnaden an und aufgenommen worden sind, um des verheissenen Messia willens, so sind ihnen auch solche ihre Sünden, die ihnen angeboren, und die sie selbst dazu gethan, nicht zugerechnet worden, Gott hat sie ihnen verziehen und vergeben um seines lieben Sohnes, Jesu Christi, willen. Sie haben also der Unschuld und Gerechtigkeit Christi genossen, wie denn St. Paulus die Beschneidung nennet ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens. Röm. 4.

Derwegen hat ihnen auch der schämliche Tod, den sie vor der Welt haben leiden müssen, nicht schaden, noch sie scheiden können von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, Röm. 4. Ja, unser lieber Gott hat ihnen die Ehre aufgethan, dass sie die ersten Märtyrer worden sind im neuen Testament nach Christi Geburt.

Vor der Welt sind diese Kinder, die Herodes hat ermorden lassen, unschuldig gewesen, und er hat keine rechtmässige Ursach zu ihnen gehabt, ihnen das Leben zu nehmen. Warum denn nicht?

Erstlich darum nicht, denn sie haben keine grobe, wirkliche Sünde an ihnen gehabt, sind mit öffentlichen Lastern nicht befleckt gewesen, dadurch sie den Tod vor der Welt verwirkt und verschuldet hätten, sind weder Vater- noch Muttermörder, weder Todtschläger noch Ehebrecher, weder Diebe noch meineidige Leute gewesen, dass man sie um Dess willen hätte tödten müssen. Nein, sie haben Niemand kein Leid gethan, noch Ursach gegeben, peinlich zu ihnen zu klagen.

Dass Mancher schändlicher Weise um sein Leben gebracht wird, ist verdienter Lohn. Wie man's treibt, so geht's. *Atrocia delicta comitantur atroces poenae.* Grosse und schreckliche Uebelthat bringt grosse und schreckliche Strafe mit sich. Manch ungerathenes Kind will seinen Ältern nicht folgen, verachtet Vater und Mutter, flucht denselbigen, ja darf sich auch wohl unterstehen, dieselbigen zu schlagen. Das straft hernach unser Herr Gott, dass ihm die Raben die Augen aushacken und die jungen Adler fressen, wie in den Sprüchen Salomonis am 30. Cap. davon geredet wird. Mancher ersticht Einen muthwilliger Weise, ohne alle Ursach, kommt darüber dem Henker in die Hand, dass er wieder das Leben

lassen muss, oder wird von einem Andern wieder erstochen. Mancher geht der Hurerei und dem Ehebruch nach und kommt darüber schändlich um sein Leben, oder geräth auch wohl in des Henkers Küche. Könnte ein Dieb sein Stehlen lassen, so würde er nicht gehenkt, ein Mörder und Strassenräuber sein Morden und Berauben, so käme er nicht auf's Rad; könnte Mancher dem Andern das Seine in Frieden lassen und legte nicht Feuer an, so würde er nicht verbrannt. In Summe, solche gräuliche Marter und Pein, die man den öffentlichen und überwiesenen Uebelthätern pflaget nach Urtheil und Recht anzulegen, die sind nichts Anderes, als öffentliche Strafen der groben, äusserlichen Sünden, und Die, so da schuldig sind, leiden, was sie verdient haben, und was ihre Thaten werth sind, wie der eine Schächer am Kreuz, so neben Christo hing, selbst bekannte.

Es ist auch die weltliche Obrigkeit darum von Gott verordnet und eingesetzt und führet das Schwert, dass sie damit die Todtschläger, Ehebrecher, Diebe und Andere, so das Leben verwirkt haben, strafen soll.

Dergleichen aber kann man den Kindern nicht Schuld geben, welche Herodes hat tödten lassen. Sie haben Niemand beleidigt, wider Zucht und Ehre nicht gehandelt, haben nichts Ungeschicktes gethan, Niemand das Seine weder geraubt noch gestohlen, noch genommen. Sie sind noch zu jung dazu gewesen, haben den Verstand nicht gehabt, das Alter nicht, das Vermögen nicht, dass sie es hätten thun sollen. Ist demnach ihre Unschuld in diesem Falle genugsam erwiesen und dargethan.

Darnach, so haben sie auch den König Herodes nicht mit dem Geringsten beleidigt, wider ihn Nichts practiciret, ihm auch keine Ursach gegen zu einigem Widerwillen, geschweige denn, dass er ihnen das Leben sollte nehmen lassen, welches er ihnen doch nicht gegeben. Er kann ihnen auch mit Wahrheit keine Ursach des Todes setzen.

Dass er zuvor viele alte Leute unter den Juden umgebracht, dazu hat er vor der Welt einigermaassen erhebliche Ursache gehabt. Warum haben sie sich wider ihn mit Gewalt aufgelehnt und haben ihn für ihren Herrn und König, nicht wollen an- und aufnehmen, da er noch vom Kaiser Augusto und Rath zu Rom dazu bestätigt war?

Dass er Viele der Pharisäer hat umbringen und tödten lassen, hat Ursach; warum wollen sie ihm nicht hulden, noch ihn für ihren König erkennen? Warum hingen sie sich an seinen Bruder Pherora und durften sich verlauten lassen, es wäre von Gott also beschlossen, dass das Königreich von

Herode und seinem Geschlecht genommen und dagegen ihm und seinen Kindern zugewendet werden sollte?

Dass er vierzig Jünglinge sammt ihren beiden Präceptoren, dem Juda und Matthia, kurz vor seinem Ende lebendig hat verbrennen lassen, Dessen hat er vor der Welt auch Ursach gehabt. Sie hatten sich aufreden lassen, dass sie bei lichtigem, hellem Tage hingingen, rissen den güldenen Adler, welchen Herodes über die grosse Thür des Tempels hatte setzen lassen, herunter und zerhieben ihn. Das zog er an als eine grosse Verachtung seiner Majestät.

Aber diese Kinder zu Bethlehem und in der Gränze haben ihnen Dergleichen nicht in Sinn genommen, viel weniger mit der That vollbracht.

Josephus schreibt, dass nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem viele Meuchelmörder unter den Juden sich zusammen verschworen, dass sie weder die Römer, noch Jemand anders, ohne allein Gott, für ihren Herrn erkennen wollten. Dieselbigen haben viel Meuterei und Aufruhr in Ägypten angerichtet. Als sie aber hernach gefänglich eingezogen und an ihrem Leben gräulich gepeinigt und gemartert worden sind, darum allein, dass sie den Kaiser für ihren Herrn erkennen und bekennen sollten, hat ihrer Keiner darein bewilligen, noch die geringste Anzeigung geben wollen, dass er Solches im Sinn hatte, sondern sind Alle stracks auf ihrem Kopf geblieben und haben an ihrem leibe, als ob der viehisch oder gar unempfindlich wäre, keine Marter noch Feuer gefühlt, und welches noch mehr zu verwundern, so meldet Josephus, dass auch derselbigen Kinder und jungen Knaben, die zugleich mit gepeinigt wurden, keiner sich habe bewegen lassen, den Kaiser seinen Herrn zu nennen, habe also ihre Verwegenheit die Schwachheit des Leibes weit übertroffen.

Wenn die Kinder zu Bethlehem und die anderen, so mit ihnen erwürget worden sind, auch also gethan und Herodem sammt ihren Ältern für ihren Herrn nicht hätten erkennen wollen, so wäre es kein Wunder, dass er sie so gräulicher Weise hat hinrichten lassen. Aber nun kann Dergleichen auf sie mit gutem Grunde mit Wahrheit und Bestand nicht gebracht werden.

Ist demnach ihre Unschuld genugsam erwiesen und am Tage. Es hat sie Herodes Nichts bezüchtigen können, sondern hat alle Schuld auf den neugeborenen König der Juden legen müssen, Dessen haben sie entgelten müssen.

Hieraus ist nun ferner gar leicht zu schliessen und abzunehmen, was von solcher ertödteten Kinder Seligkeit zu halten sei. Weil öffentlich und am Tage, dass sie vor Gott und der Welt unschuldig gewesen sind, dass ihnen Gott ihre Sünde in der Beschneidung verziehen und vergeben aus Gottes Gnaden um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen, dass sie auch mit groben, äusserlichen Sünden nicht befleckt gewesen und Herodi Nichts gethan haben: so kann ihnen solch ihr Tod, den sie unverschuldeter Sache haben müssen leiden und ausstehen, nicht verdamulich noch schädlich sein an ihrer Seelen Seligkeit. Sie sind gestorben als heilige, unschuldige Leute, als heilige Märtyrer um Christi willen, der bei ihnen geboren war, und welcher nicht allein diese, sondern auch alle Menschenkinder wieder lebendig machen kann. Darum heisst's auch mit ihnen, wie der 116. Psalm sagt: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn. Diese sind's, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet; diese sind erkaufte aus den Menschen zu Erstlingen Gottes und dem Lamm, und in ihrem Munde ist kein Falsches funden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes, sagt und schreibt St. Johannes in seiner Offenbarung am 14. Cap. Denn obwohl solcher Text nicht eigentlich von den Kindern zu Bethlehem geredet ist, so kann er doch gar fein und wohl auch auf sie gedeutet und gezogen werden, weil sie in ihrer zarten Jugend und in ihrer Unschuld, ehe sie mit groben äusserlichen und wirklichen Sünden befleckt worden, dahingerissen und die primitiae Martyrum sind, die Erstlinge unter den Märtyrern nach Christi Geburt, die Gott aufgeopfert worden sind.

Dies ist also das erste Pünktlein dieser Predigt, was von den kleinen Kindern, von ihrem Tod und Seligkeit zu halten sei, die so schmäzlich durch die Kriegsgurgeln auf Herodis Befehl umgebracht worden sind. Sie sind unschuldig gewesen vor Gott, der hat ihnen ihre Sünde in der Beschneidung aus Gnaden verziehen und vergeben um Christi willen. Vor der Welt sind sie auch unschuldig; denn sie sind mit äusserlichen groben Sünden nicht beladen gewesen und haben Herodi Nichts gethan, darum er ihnen das Leben hätte nehmen sollen. Derhalben kann ihnen auch solch ihr Tod nicht schädlich sein an ihrer Seelen Seligkeit. Das zeitliche Leben haben sie zwar müssen lassen, aber dagegen hat ihnen Gott ein ander ewiges Leben mitgetheilt, und sind Kinder des ewigen Lichtes und Seligkeit.

II.

Vom andern Pünktlein.

Wozu soll uns aber dieser Bericht dienen? Und wie sollen wir uns denselbigen noch heutiges Tages nützlich machen? Also und dergestalt, liebe christliche Freunde.

Erstlich sollen wir hieraus lernen, was von den getauften Christenkinderlein zu halten sei, die oftmals in ihrer Jugend schändlicher Weise um's Leben kommen und von den Türken, wie bisher in Ungerland geschehen und noch geschieht, oder von anderen barbarischen Völkern und grausamen Feinden zerhackt, gesäbelt, gespiesset und auf die Zäune gesteckt und ganz unmenschlicher Weise umgebracht worden.

Ein schrecklicher Anblick ist zwar Solches, und möchte Einem das Herz im Leibe drüber brechen, wenn er's sehen sollte. Genserich, der wendische König, da er mit seinem Kriegsvolk in Afrika kam, zerstörte die katholischen Kirchen, würgte Prediger und Zuhörer ohne Unterschied und schonte Niemand. Die kleinen, unschuldigen Kindlein und Säuglinge liess er von ihrer Mutter Brüsten und Schooss wegreißen und derselben etliche wider die Erde und Steine schmeissen, etliche die lange Länge mitten entzwei reißen. Das muss ja ein gräulich Spectakel gewesen sein.

Wie es nun Herodes zu Bethlehem und dieser Genserich mit seinem Kriegsvolk in Afrika gemacht hat, so gehet's noch heutiges Tages, dass viel getaufte Christkindlein jämmerlich von den Türken und Tartaren darniedergehauen, eines Theils auf lange Spiesse, eines Theils auf die Zahnpfähle gesteckt werden.

Aber wir wollen uns Das nicht so gross irren lassen, sondern wissen, es schadet den lieben Kinderlein nicht an ihrer Seligkeit, weil sie auf Christum getauft und von Gott zu Gnaden und Kindern des ewigen Lebens angenommen worden sind. Es sterbe ein Christkindlein und komme um, wie es immer möglich, wenn es nur bleibt in der Unschuld der heiligen Taufe und sein Westerhemdlein unbefleckt und unbesudelt behält, so schadet ihm das genus mortis, die Art des Todes, Nichts an seiner Seligkeit.

Was haben die armen kleinen Kinderlein in Ungerland dem Türken und gottlosen Tartaren gethan, dass sie so unbarmherzig mit ihnen umgehen? So wenig, als die Kinder zu Bethlehem dem Könige Herodi Etwas zu Leide gethan, so wenig haben ihnen auch diese gethan. Ist demnach eine teuflische Bosheit, dass sie so jämmerlich hiemit nicht abreißen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. Solche Kinderlein sind auch rechte Märtyrer vor Gott, ihr Tod ist auch herrlich vor den Augen des Herrn. Denn der Türke wüthet um keiner andern Ursach willen so heftig

wider das römische Reich, denn dass er den christlichen Namen gern wollte ausrotten und vertilgen.

Darum sollen wir wissen (wie D. Luther recht und wohl davon schreibt in seiner Heerpredigt wider den Türken), dass solche zerspiesste und zerhackte elende Kindlein und fromme Leute eitel Heilige sind, und ihnen der Türke das Hundertste nicht könnte so viel Gutes thun, wenn er ein jegliches auch zum türkischen Kaiser selbst machte, als er damit thut, dass er sie aus des Teufels Zorn so grausam handelt; denn er opfert sie damit Gott in dem Himmel.

Was aber von den kleinen Kinderlein der Christen gesagt wird, Das soll auch viel mehr verstanden werden von den erwachsenen Christen, die zu ihrem Verstande und Jahren kommen sind und um des Namens Christi willen umgebracht und getödtet werden, dass ihnen nämlich das genus mortis et supplicii, der schreckliche und schmäbliche Tod vor der Welt, nicht schädlich sei an ihrer Seelenseligkeit.

Aber der erste Märtyrer ist von seinem leiblichen Bruder Kain mit einer Keule erschlagen worden, Esaias der Prophet mit einer hölzernen Säge entzwei geschnitten, Jeremias gesteinigt worden, und sind fast alle Propheten getödet worden von den Juden, die zuvor verkündet haben die Zukunft des Gerechten. Die Apostel allesammt, ausgenommen Johannes, der Evangelist, sind durch des Henkers Hand umgekommen. Solches aber schadet ihnen Nichts an ihrer Seelenseligkeit.

Wenn wir die Kirchenhistorien für uns nehmen und bedenken, wie es den lieben Christen nach der Apostelzeit gegangen ist, so werden wir befinden, dass man ihnen alle Marter und Pein angelegt hat, die man nur hat erdenken können.

Nero, der gottlose Kaiser, hat viele Christen mit wilder Thiere Häuten bedecken und sie von Hunden zerreißen lassen. Etliche hat er henken, etliche verbrennen lassen und bei Abend das Feuer anzünden, dass man die Nacht über dabei sehen konnte. Trojanus hat zu Antiochia Severus liess zu Rom bei zwei und vierzig Männer und Weiber enthaupten und die Köpfe an alle Thore heften, dass ja leichtlich Niemand sich einem Christen nennen sollte.

In Summa, es ist nicht auszusprechen, was für Marter man den Christen angelegt hat. Etlichen hat man Hände und Füße gebunden, über Stock und Stein geschleift und sie getödtet. Etlichen hat man die Zunge zum Nacken herausgerissen, Etlichen Hände und Füße abgehauen, Etliche

geviertheilt und die Stücke auf Pfähle gehängt. Etliche hat man mit den Füßen aufgehängt und mit Rauch und Dampf erstickt vom Feuer, das man unter sie gemacht.

Des Licinii Hofleute gingen mit den reinen Kirchendienern um wie mit den ärgsten Uebelthätern und zerhackten etliche in kleine Stücklein und warfen sie den Fischern zur Speise für. Zu Juliani Zeiten fanden sich viel gottloser Leute, die den Priestern, Weibern und Jungfrauen die Bäuche aufschnitten und sie mit Gerste füllten und darnach den Schweinen zu fressen fürwarfen. Und wer kann's Alles erzählen, wie man mit den lieben Christen umgegangen ist? Und heutiges Tages geht man ärger mit den Christen um, als sonst mit den grössten Uebelthätern, in Welschland, Spanien und anderswo.

Aber hier haben wir aus dem Exempel der Kinder zu Bethlehem zu lernen, dass ihnen Solches nicht schädlich sei an ihrer Seligkeit, und dass sie darum von Gott und seinem Sohne ungeschieden sein und bleiben. Es heisst: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Apoc. 14. Und es ist nichts Verdammliches an Denen, die da sind in Christo Jesu. Röm. 8.

Endlich haben wir auch hiebei zu merken, wess sich alle Christen zu trösten haben, wenn sie von den Tyrannen und Feinden des Evangelii verfolgt, getödtet und umgebracht werden.

Das soll ihr Trost sein, dass sie unschuldig sind, weil sie durch die heilige Taufe gereinigt sind von ihren Sünden, so werden sie ihnen nicht zugerechnet um des Herrn Jesu Christi willen, und haben sich Dessen Unschuld von Herzen zu freuen.

Sie sind auch unschuldig in ihrem Gewissen: denn dasselbige giebt ihnen Zeugnis, dass sie durch ihre wirkliche Sünde und Missethat solchen Tod nicht verdient haben, und dass sie nicht umgebracht werden wie andere Ehebrecher, Diebe, Todtschläger, Räuber und Mörder.

Die Kirchenhistorien melden, dass man zwar oftmal allerlei gräuliche Schande und Laster den Christen zugemessen und ihnen viel böses Ding Schuld gegeben haben, auf dass es vor der Welt einen Schein haben möchte, als hätte man Ursach genug, sie zu verfolgen und zu tödten. Sie haben etliche böse, unzüchtige Weiber angestiftet und angewetzt, oftmals auch der Christen leibeigene Knechte durch peinliche Frage dahin genöthigt und gezwungen, dass sie auf die Christen solche Dinge haben bekennen und von ihnen aussagen müssen, die wider die Natur und Ver-

nunft gewesen sind, als sollten sie, die der Thyestes, die jungen Kinder schlachten und fressen, allerlei Blutschande und Sodomithische Sünde treiben. Es hat sich aber ihre Unschuld alle Zeit gefunden und ist an den Tag gekommen, dass man ihnen mit solcher Bezüchtigung Gewalt und Unrecht gethan.

Nero, der Kaiser, liess die Stadt Rom an vielen Orten anstecken, auf dass er sehen möchte, was für ein Jammer zu Troja gewesen wäre, da dieselbige ausgebrannt, und es thät das Feuer grossen Schaden; denn es durfte Niemand löschen, sondern sie mussten's frei brennen lassen, so lange es ihm gefiel. Hernach, da er merket, dass er's nicht verantworten konnte, und ihm grosse Ungunst bei'm gemeinen Mann daraus entstand, mussten's die Christen gethan haben und über sich gehen lassen. Es fand sich aber in Wahrheit viel anders.

Endlich sind die Christen auch unschuldig an den Tyrannen selbst, dass sie ihnen keinen Schaden noch Leid zugefügt und sie nie beleidigt haben, weder am Leibe, noch am Gute, und ihnen Nichts zuwider gethan, denn dass sie von Gottes Wort ihnen zu gefallen und auf ihren Befehl nicht weichen wollen. Darum können sie sich auch desto besser zufrieden geben und es Gott walten lassen, und wissen, dass ihre Unschuld Gott wohl bekannt sei, und dass sie derselbige zu seiner Zeit werde an den Tag bringen.

Dies macht einen grossen Unterschied zwischen der Christen und aller Übelthäter Leiden. St. Petrus, da er die Christen vermahren will, wie sie sich recht drein schicken sollen in's Kreuz und Leiden, sagt und schreibt ausdrücklich: Es solle Niemand unter ihnen leiden als ein Mörder oder Dieb oder Übelthäter, der in ein fremd Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so solle er sich Dessen nicht schämen, er soll aber gleichwohl Gott ehren in solchem Fall, und welche da leiden nach Gottes Willen, Die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken, 1. Petr. 4. Denn Das ist Gnade (spricht er), so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet und erduldet; aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, Das ist Gnade bei Gott. 1. Petri 2. Seid aber alle Zeit erbötig zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und Das mit Sanftmüthigkeit und Furcht, und habt ein gut Gewissen, auf dass Die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, dass sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo. Denn es ist

besser, so es Gottes Wille ist, dass ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Übelthat wegen. 1. Petri 3.

Die Alten pflegen zu sagen: Non poena sed causa facit Martyrem, die Strafe macht Keinen zum Märtyrer, sondern die Ursach, um welcher willen er solche Pein und Strafe hat ausstehen und leiden müssen. Wenn's Einer mit seiner äusserlichen Verbrechen verdient hat, so kann man ihn für keinen Märtyrer halten. Wenn aber Einer leidet um des Bekenntnisses Christi willen, Der ist ein rechter Märtyrer.

Wenn diese Kindlein zu Bethlehem den Tod verdient hätten mit ihren wirklichen Sünden, so könnte man nicht sagen, dass sie unschuldig wären; man könnte auch nicht sagen, dass sie Märtyrer wären.

Genug von diesem Stück. Was ist die Predigt gewesen? Ihr habt gehört: 1. Was vom Tode und Seligkeit dieser kleinen Kinderlein zu achten und zu halten sei, die von den Kriegsknechten Herodis so jämmerlich umgebracht worden sind. Sie sind unschuldig gewesen vor Gott, der hat sie in der Beschneidung zu Gnaden angenommen und ihnen ihre Sünde vergeben um Christi willen. Vor der Welt sind sie auch unschuldig gewesen, sie haben den Tod mit ihrer Verbrechen nicht verdient und Herodi Nichts gethan; darum kann ihnen solcher Tod auch nicht schaden an ihrer Seligkeit. 2. Wie wir uns Solches noch heutiges Tages recht sollen nütze machen: Nämlich also, dass wir uns an der jämmerlichen Niederlage der getauften Christkindlein nicht ärgern, auch nicht an dem schmähligen Tode, den man Christenleuten pflegt anzulegen, und ein Jeder, der da leiden muss, sich der Unschuld Jesu Christi recht trösten lerne.

Dass wir nun Dies zu Herzen nehmen und seliglich practiciren mögen, Das gebe und helfe uns Allen Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, die wahre, heilige Dreifaltigkeit, hochgelobet in alle Ewigkeit. Amen.

Georg Strigenitz

Georg Strigenitz, ein Sohn des Tuchmachers und Rathsmitgliedes, nachmaligen Stadtrichters Paul Strigenitz zu Meissen, war dasselbst am 9. Febr. 1548 geboren. Er besuchte zuerst die Stadtschule seiner Vaterstadt, seit seinem vierzehnten Jahre aber fünf Jahre lang die dortige, unter Georg Fabricius, Hiob Magdeburger, Peter Thomäus und Wolfgang Figulus blühende Fürstenschule. Von den Predigern zu Meissen wirkten besonders Alexius Prätorius und Caspar Eberhart anregend und belebend auf ihn ein. Prätorius' Psalmenpredigten schrieb er in der Kirche eifrig nach und trug sie sauber in einen Folioband ein, der noch jetzt auf der Bibliothek zu Annaberg vorhanden sein soll. Eberhart, der später nach Wittenberg ging, würdigte den Jüngling seiner Freundschaft und berieth ihn segensreich bei theologischen Vorstudien. Paul Striegenitz starb 1564, und Georg ging drei Jahre darauf mit geringen Geldmitteln, aber guten Kenntnissen und vortrefflichen Zeugnissen nach Leipzig. Dort wurde es ihm möglich, durch Unterricht, den er ertheilte, und mit Hülfe von Stipendien fünf und ein halbes Jahr zu studiren. 1572 am 4. März reis'te er nach Wittenberg und promovirte daselbst zum Magister. „So viel aber seine vocationes zu Schul- und Kirchendiensten belanget, ist es mit denselben alle Zeit legitimo modo, ohne all sein Vorwissen, Rennen und Laufen zugegangen, wie die Epistel zu den Hebräern am 5. Cap. auch fein redet: Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleich wie der Aaron – welches er ihm auch die ganze Zeit seines Lebens, sonderlich in vielen Widerwärtigkeiten, die ihm zugestossen, einen Trost hat sein lassen, daher auch Sirach vermahnet am 10. Capitel: Mein Kind, in Widerwärtigkeiten sei getrost und trotze auf dein Amt.“ (Kirchbach). Nachdem er seit Michaelis 1572 ein halbes Jahr lang den Rectorat zu Döbeln verwaltet hatte, folgte er Ostern 1573 einem Rufe zum Pfarradjuncten nach Wolkenstein. Als er vom Consistorium zu Meissen ordinirt war, entliess ihn Eberhart mit den Worten: „Ziehet hin, betet fleissig und studirt fleissig; Ihr müsst doch einmal einen Hofprediger abgeben!“ Diese Weissagung traf ein. Strigenitz wurde 1581 vom Churfürsten August, dem Vormunde der Herzöge Friedrich Wilhelm und Johann von Weimar, zum Hofprediger und Assessor des churfürstlichen Consistoriums zu Weimar berufen. Die ihm 1584 angebotene dortige Superintendentur schlug er aus. Auch folgte er nur ungern einer Vocation zum Prediger und Superintendenten nach Jena i. J. 1587. „Ich kenne einen Menschen“ – so sagt er in seinen Predigten von der Vocation des Jeremias S. 18. – „der war Hofprediger an eines löblichen Fürsten Hofe

ausserhalb dieses Landes und sollte sich zur Zeit auf Befehl und Begehren der hohen Obrigkeit zu einem Pfarrherrn und Superintendenten auf die Universität desselben Landes gebrauchen und bestellen lassen. Solcher Vocation weigerte er sich lange und bat unterthänigst dafür. Dieses kam dem Landesfürsten etwas befremdlich für, und er fragte seiner Kammerräthe einen, was er wohl möchte für Ursachen und Bedenken haben, dass er solche Vocation nicht annehmen wolle? Da antwortete der Kammerath darauf und sagte: Gnädigster Fürst und Herr, ich kann den Hofprediger darum nicht verdenken, dass er sich so weigert; denn es gemahnet mich eben, als wenn man eine Katze nehme und werfe sie in einen Graben, da viel grimmiger Löwen innen wären, die würden ihr bald die Freude vertreiben und Feierabend geben. Er weiss, der Prediger, wie es ihm allbereit gegangen ist, und siehet, dass ihrer viele des Orts sind, die ihm feind und aufsätzig und ihm heftig werden zusetzen; derwegen ist er nicht zu verdenken, dass er in solche Vocation nicht bald willigen will.“ Doch fand St. in Jena neben vielen Feinden auch entschiedene Freunde. Zu ihnen gehörte D. Mylius, der Denen gegenüber, die St.’s Predigten um ihrer Einfalt willen verachteten, mit Begeisterung bekannte, „er sei nimmer aus seinen Predigten gegangen, er habe denn etwas Sonderliches gelernt.“ 1590 übernahm St. ein Pfarramt und die Superintendentur zu Orlamünde, von wo er aber schon 1593 zum Hofprediger und Consistorialassessor nach Meissen berufen wurde. Hier wirkte er, wie wohl unter harten Kämpfen mit den Calvinisten in grossem Segen und reicher Befriedigung bis an seinen am 16. Mai 1603 erfolgten Tod. Gottes Wort, Gebet und Sacramente erleichterte ihm sein letztes Krankenlager. Besonders tröstete er sich mit dem Spruche 1. Thess. 5,9.10: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist, auf dass wir, wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. Diese Worte wurden auch auf das Kreuz an seinem Grabe geschrieben. Der Grabstein enthält sein Familienwappen: eine Taube mit einer Schlange umgeben, hindeutend auf seinen Wahlspruch: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Zugleich findet sich dasselbst folgende von ihm selbst in seiner letzten Krankheit verfertigte Grabschrift:

Angelus. Defunctus.

A. Hör’, lieber Mann, was ich dir sag
Und antwort’ mir auf meine Frag:
Wer bist du, und wie heissest du,
Der du da liegst in deiner Ruh’?

D. Ich bin und heiss Gregorius,
Mit Zunam' Strigenicius,
Der Christum über dreissig Jahr
Öffentlich gelehrt, hell und klar,
Wie Solches ihr' Vielen wohlbekannt
In Thüringen und Meissnerland:
Zu Wolkenstein im Städtlein klein,
Zu Weimar am sächsischen Hofe rein,
Zu Jena auf der Universität,
Die mir allda viel Gutes thät,
Desgleichen auch zu Orlamund
Und dann zuletzt in diesem Grund.

A. Was machst du hie im freien Feld?

D. Ich warte auf den theuern Held,
Der alle Todten wird wecken auf
Und die Seinen bringen zu Hauf,
Wenn er wird kommen zu Gericht,
Die Frommen und die Bösewicht.
Da will ich auch zum Himmel fahr'n
Und daselbst meine Zung' nicht spar'n,
Sondern Gott loben in Ewigkeit,
Die heilige Dreifaltigkeit.

A. Ei, so schlaf wohl in deinem Heil,
Bis anbrech' das ewige Theil.
Amen.

Seine Gattin Anna, eine Tochter des Bürgermeisters zu Döbeln, Barthel Zimmermann, mit welcher er sich zu Döbeln am 7. Juni 1573 verheirathet hatte, unterstützte ihn in seiner Wirksamkeit mit frommem Wesen und Wandel und gebar ihm zehn Kinder, von denen zwei Töchter früh verstarben. Von den Söhnen ist Gregorius 1635 als Prediger zu Hohenstein heimgegangen, Paulus Stadtrichter in Meissen geworden; von den Töchtern Sophia an den Superintendenten Willisch zu Eckardsberga, Anna an den Diaconus zu Wittenberg, spätern Condjutor zu Braunschweig, Johann Kauffmann verheirathet. Wie ämsig und christlich Strigenitz diese seine Kinder erzog, hebt Kirchbach's Leichenpredigt mit folgenden Worten hervor: „Wie treulich und väterlich hat er euch in euren Kinderjahren den heiligen Katechismus des seligen Mannes Gottes, Herrn D. Luther's, gelehrt, selbst fleissig fürgesprochen und mit euch täglich nach

Tisch geübt, dadurch ihr in euerm Christenthum aufgewachsen und in Erkenntniss eures Herrn Jesu Christi, welchen ihr in der Taufe angezogen, zugenommen habt! Wie hat er angehalten, dass ihr daneben viel gottseliger, christlicher Gebetlein, Sprüche und Psalmen gelernt und sonst zu euern Studiis euch fleissig gefördert, dass Viele vom Adel, eure Condiscipuli und eure lieben praeceptores alle, so wie fremde Leute Zeugen sein können! Wie liess er's ihm auch so sehr nöthig angelegen sein, zuvörderst mit seinem andächtigen Gebet zu Gott im Himmel, dass ihr alle Zeit nach seinem Tode der rechten, wahren, reinen, christlichen Lehre in der Augsburgischen Confession und Concordienbuche erkläret, möchtet zugethan sein und bleiben! Darum hat er einen Jeden unter euch neben seiner schönen, grossen, unverdächtigen, gedruckten und geschriebenen Liberey, seine selbst ausgegangenen christlichen Schriften und Bücher etlichfältig schön in Gold binden und als zum höchsten, fürnehmsten Schatze beisetzen lassen, wie ihr es also, als euer bestes und schönstes Erbtheil, finden werdet.“

Str.'s Predigten sind gedankenreich, aber dabei im hohen Grade populär. Ihre zuweilen rücksichtslose Schärfe fand nicht immer Beifall. Dahin deutet folgende Anekdote:

„Als er seine Predigten vom Gewissen zu Weimar gethan, und auch nicht Jedermann an seiner Lauterkeit und Wahrheit Gefallen haben wollen, begiebt sich's, dass, nachdem er seine letzte Predigt von diesem Inhalte verrichtet, er desselbigen Tages seinen Diener abfertigt zu einem vornehmen Hofrath, Etwas bei ihm zu werben. Derselbige fragt des Herrn Strigenitii Diener also: Ist euer Herr schier mit seiner Conscientia hinaus? Der Diener antwortete: Heute ist die letzte Predigt davon geschehen, und die Predigten werden alle zum Druck gerichtet werden. Ei Lieber, spricht der Hofrath, wem wird er solch Buch zuschreiben? Der Diener sagte: So Viel ich mich bedünken lasse, so wird er's Ew. Ehrenvesten zuschreiben. Er schreibe es dem Teufel zu und nicht mir! sagte der Hofrath wieder.“ (Zedler).

Die Methode besteht in der Behandlung des Textes nach einzelnen Lehrpunkten.

Str. hat eine erstaunliche Anzahl von Predigten herausgegeben und zum Druck hinterlassen, z.B. Sechs Predigten von der Vocation, Confirmation und Bestallung des Propheten Jeremias über Jer. 1 (4-10). Leipz. 1594. 4. Iter Emahuanticum, 21 Predigten. Jena 1587. 4. Der süsse Jesus Christus, oder acht schöne Weihnachtspredigten aus dem alten deutschen Liede:

Ein Kindelein so löblich. Jena 1590. Ossa rediviva, das ist, die wunder-
 barliche und ganz tröstliche Geschichte von den dürren Todtenbeinen,
 die der Prophet Ezechiel im weiten Felde hat sehen liegen, in 21 Predig-
 ten. Leipz. 1593. 4. („darin hat er den Artikel unseres christlichen Glau-
 bens von der Auferstehung der Todten ausführlich erklärt, welches
 Buch ihm so lieb und angenehm gewesen, dass er auch vor sieben Jahren
 in seiner grossen Krankheit dasselbe schön in Gold hat einbinden lassen
 und begehret, dass man's ihm mit in's Grab geben sollte, welches nun-
 mehr geschehen.“ Kirchbach in der Leichenpredigt). Jonas, das ist, Aus-
 legung der wunderbaren und doch ganz lehrhaften und trostreichen
 Historien von dem Propheten Jona in 122 Predigten. Leipz. 1593. fol.
 Conscientia, das ist, bericht vom Gewissen des Menschen über Jonas 1
 (5.6.), in ein und dreissig Predigten. Jena 1596. 4. Das Neue vom Jahre.
 Sechs Predigten. Leipz. 1609. 4. Infanticidium Bethlehemiticum. Neun
 Predigten von dem greulichen Blutbade und erbärmlichen Niederlage der
 Kinder zu Bethlehem. Leipz. 1611. 4. Von des Herrn Christi Pferde. Ad-
 ventspredigten. Leipz. 1614. 4. Laqueus Aucupis. Das ist, sechs Advent-
 spredigten vom Fallstrick. Leipz. 1614. 4. Schul- und Kinderpostilla, das
 ist, neun Schulpredigten. Leipz. 1615. 4. Postilla evangelica, oder Ausle-
 gung aller Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln. Leipz. 1617. 3
 Bde. fol.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
 meist auch die Quellangaben zu finden.

 Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
 dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
 tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
 man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
 licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanzia-
 ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
 Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
 Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald

Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Angelus. Defunctus.	2
Die sechste Predigt von dem gräulichen Blutbade und Niederlage der Kinder zu Bethlehem und in derselben Gegend herum. Matth. II.	3
I.	4
II.	10
Georg Strigenitz	16
Quellen:	20